
Raul Calzoni, *La letteratura tedesca contemporanea. L'età della divisione e della riunificazione*. (Studi Superiori 1129) Carocci, Roma 2018. 275 S., € 25,-.

Besprochen von **Francesco Rossi**: Università di Pisa, Dipartimento di Filologia, Letteratura e Linguistica, via S. Maria 36, I-56126 Pisa, E-Mail: francesco.rossi@unipi.it

<https://doi.org/10.1515/arb-2020-0072>

Vor die Aufgabe gestellt, durch das Dickicht der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur möglichst breite und zuverlässige Schneisen zu schlagen, steht die literarische Geschichtsschreibung heute grundsätzlich vor zwei Alternativen: ent-

weder eine exhaustive Wiedergabe der einzelnen Autorenstimmen in mehr oder weniger taxonomischer Abfolge anzustreben oder von bestimmten Hypothesen und Fragestellungen auszugehen, um sie dann zum argumentativen Faden der eigenen geschichtlichen Rekonstruktion werden zu lassen. In einer Zeit, in der die lückenlose historische Erzählung sowieso an Bedeutung verloren hat und die einzelnen literarischen Strömungen mehr im Nebeneinander als im Nacheinander koexistieren, lohnt sich die zweite Option insofern, als sie der aktuellen Brisanz der behandelten Themen besser gerecht werden kann als die erste, selbst wenn deren argumentative Prägnanz unter bewusstem Verzicht auf Vollständigkeit erzielt wird.

Das ist auch der Fall von Raul Calzonis ausführlicher und gut dokumentierter Geschichte der (wohlbemerkt) deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Calzonis Arbeit umspannt den Zeitraum von den frühen 1960er Jahren bis heute und setzt sich schwerpunktmäßig mit der akuten – oder wieder akut gewordenen – Zeitfrage der „Vergangenheit, die nicht vergeht“,¹ das heißt mit der literarischen Erinnerungskultur der Gegenwart auseinander. Der untersuchte Zeitrahmen umfasst eigentlich zwei literaturgeschichtliche Epochen, nämlich die Zeit der Teilung und jene der Wiedervereinigung Deutschlands (*L'età della divisione e della riunificazione*, so der Untertitel), die auf die beiden Hauptzäsuren der deutschen Geschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgeführt werden: den Aufbau der Berliner Mauer am 31. August 1961 und deren Fall am 9. November 1989.

Der Verzicht auf die Behandlung der unmittelbar vorhergehenden Nachkriegsliteratur ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Autor sie in einer anderen Monografie, die ausschließlich der sogenannten Trümmerliteratur und der Epoche des Wiederaufbaus gewidmet ist, bereits behandelt hat.² In der vorangehenden Untersuchung räumt Calzoni kanonischen Autoren wie Günter Grass, Hans Magnus Enzensberger, Heinrich Böll und Christa Wolf viel Platz ein, weshalb sie im hier besprochenen Band im Hintergrund bleiben. Dies ermöglicht es ihm, jene, die für gewöhnlich als weniger zentral angesehen werden, ausführlicher als sonst zu behandeln: Schriftsteller wie Peter Weiss, Elias Canetti oder Thomas Bernhard, die seit Langem zum Kanon der italienischen Germanistik gehören, werden in aller Ausführlichkeit behandelt. Aber auch den Erscheinungsformen der sogenannten Gastarbeiter- und Migrantenliteratur gewährt Calzoni in seiner Abhandlung viel Raum. Sein besonderes Augenmerk liegt auf den poeti-

¹ Vgl. dazu Gian Enrico Rusconi (Hg.), *Germania: un passato che non passa. I crimini nazisti e l'identità tedesca*. Torino 1987.

² Raul Calzoni, *La letteratura tedesca del secondo dopoguerra. L'età delle macerie e della ricostruzione (1945–1961)*. Roma 2013.

schen Formen und medialen Praktiken der Vergangenheitsbewältigung vor und nach der Wende, deren wechselseitige hegemoniale Tendenz stets kritisch hinterfragt wird, und zwar sowohl aus östlicher als auch aus westlicher Perspektive. Ergänzend zur Literatur der DDR und der BRD werden auch die österreichische und die schweizerische Gegenwartsliteratur in einem separaten Kapitel behandelt.

Daraus ergibt sich der spezifische Charakter des Buches, das sich sowohl für Laien als auch für das nichtdeutschsprachige Fachpublikum als Einführungslektüre in die literarischen Debatten der Gegenwart eignet. Calzoni analysiert diese kritisch und stets vor der Folie der Geschichte und ihrer Aktanten, indem er die Aufmerksamkeit auf die soziokulturellen Kontexte der literarischen Kommunikation richtet. Gerade die Wahl dieser Perspektive ermöglicht es ihm, das Periphere und Dezentrale beziehungsweise die Marginalisierung selbst ins Zentrum des Interesses zu rücken. Der eingenommene Standpunkt wird im Folgenden durch eine kurze inhaltliche Beschreibung deutlich werden.

„Die Vergangenheit, die nicht vergeht“ ist, wie bereits erwähnt, das Leitthema des Bandes. In diesem traumatischen Beharren des Vergangenen in der Gegenwartsliteratur spiegle sich das „unruhige Gewissen“³ des heutigen Deutschland wider, das mit dem gewonnenen Bewusstsein über seine Geschichte zusammenhängt. Die literarischen Reflexe der kollektiven Trauerarbeit⁴ an der eigenen geschichtlichen Vergangenheit werden allerdings in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit dargelegt. Die Trauerarbeit bezieht sich nämlich nicht nur auf das Nazi-Trauma, auf die Shoah und auf die Frage der Kollektivschuld, sondern auch auf die durch den Luftkrieg und die Bombardierung von Zivilisten erlittenen Verluste sowie auf die Vertreibung Deutscher aus den Ostgebieten. Die Schuldfrage wird so langsam zur Suche nach einer neuen deutschen Identität, und ausgehend von dieser Suche entwickelt sich die Vorstellung eines pluralen und hybriden Selbst. Daher rühren die Themen, welche die im zweiten Band behandelten literarischen Epochen am ehesten charakterisieren: die Heimatliteratur, die Literatur nach der Wende, die Ostalgie (diese Begriffe werden vom Autor in der Regel in der Originalsprache präsentiert, dann übersetzt und dem nichtdeutschsprachigen Publikum erklärt). Mit besagten Themen werden drei Genera-

3 Calzoni übernimmt diesen Terminus von Elena Agazzi, *La memoria ritrovata. Tre generazioni di scrittori tedeschi e la coscienza inquieta di fine Novecento*. Milano 2004. Siehe auch die deutsche Fassung des Bandes: dies., *Erinnerte und rekonstruierte Geschichte. Drei Generationen deutscher Schriftsteller und die Fragen der Vergangenheit*. Göttingen 2005.

4 Die psychosozialen Umstände dieser Trauer werden in Bezug zur Schuldfrage gesetzt und in expliziter Anlehnung an die berühmten Thesen von Karl Jaspers und Alexander und Margarete Mitscherlich erklärt.

tionen von Schriftstellern konfrontiert, wobei stets die gleichen Traumata im Zentrum der Bearbeitung stehen. In diesem Zusammenhang profilieren sich besonders gut die Werke von Walter Kempowski und W. G. Sebald, denen der Autor eine umfangreiche Studie gewidmet hat.⁵

Die Pluralisierung der deutschen Identität wird somit zum Schwerpunkt der Untersuchung. Sie liefert nämlich einen eindrucksvollen Überblick über den literarischen Niederschlag des Transnationalen wie auch des Inter- beziehungsweise Transkulturellen („Literatur in der Fremde“, S. 173 [Übers. F. R.]), und sie bezeugt das Avancieren der Stadt Berlin zum „Symbol der deutschen Interkulturalität, nämlich als Ort, an dem individuelle Erfahrungen zu kollektiven Erinnerungen der sozialen und sprachlichen Gruppen der Metropole gerinnen“ (S. 183 [Übers. F. R.]). Mit einer Reihe exemplarischer Fälle, nämlich Antonio Skármeta, Carmine Gino Chiellino, Aras Ören und später Emine Sevgi Özdamar, Feridun Zaimoglu und Terezia Mora, verlagert sich der Fokus der Argumentation entscheidend hin zum kulturellen und sprachlichen Anderssein. Dementsprechend wird dem Themenkomplex der Flucht aus dem Heimatland und des Identitätsaustauschs eine epochale Bedeutung zugemessen, beispielsweise in Romanen wie *Gehen, ging, gegangen* (2015) von Jenny Erpenbeck oder *Der letzte Kommunist* (2009) von Matthias Frings, der von einer „Ikone der homosexuellen Subkultur der Metropole“ (S. 217 [Übers. F. R.]) handelt und durch eine queer-politische Ausrichtung charakterisiert ist.

Nicht ohne Grund also werden in Calzonis Rekonstruktion die postkolonialen Untertöne eines Romans wie *Der Weltensammler* von Ilija Trojanow (2006) oder aber die ikonoklastischen Gesten der sogenannten Popliteratur (Christian Kracht, Benjamin von Stuckrad-Barre) besonders beleuchtet. So wie es kein Zufall ist, dass denjenigen Autoren, die wie Botho Strauss über die Rolle einer hohen Literatur und Kultur in der Gegenwart ironisch reflektieren, weniger Platz eingeräumt wird. Das hängt auch zum Teil mit der eigentümlichen intermedialen Ausrichtung der Argumentation insgesamt zusammen, wobei es sicher kein Fehler gewesen wäre, die spezifische Interaktion zwischen Literatur und neuen Medien genauer in den Blick zu nehmen, denn der Gebrauch von verschiedenen Formen der Hypertextualität wie auch Intermedialität steigert sich im heutigen Literaturbetrieb: von der digitalen Poesie bis zur Hyperfiktion, vom Cyberroman bis zum Blog als Plattform für Kommentare und für die eigene Textproduktion, Formen, auf welche die Autoren heutzutage immer häufiger zurückgreifen.⁶

⁵ Raul Calzoni, *Walter Kempowski, W. G. Sebald e i tabù della memoria collettiva tedesca*. Pasion di Prato 2005.

⁶ Siehe z.B. Rainald Goetz, *Abfall für Alle. Roman eines Jahres*. Frankfurt/M. 1999. Vgl. außerdem Ann Cotten u.a., *Helm aus Phlox. Zur Theorie des schlechtesten Werkzeugs*. Berlin 2011.

Dies sollte jedoch nicht über einen der größten Verdienste des Bandes hinwegtäuschen: die besondere Aufmerksamkeit für die gegenwärtige Interaktion zwischen Literatur und Massenmedien, die in der heutigen Welt als „Vermittler der Erinnerung“⁷ fungieren. Es wird nämlich kontinuierlich auf die mediale Dimension der kollektiven Erinnerung und des kulturellen Gedächtnisses verwiesen. Aus diesem Grund finden sich im Buch zahlreiche gelungene Analysen von Filmen und Filmreihen, unter denen jene von Edgar Reitz' *Heimat*-Trilogie besondere Erwähnung verdient. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Calzoni das größte Potenzial der deutschen literarischen Zivilisation der Gegenwart in ihrem ausgesprochen interkulturellen und intermedialen Charakter sieht. Als ihre bedeutendste Ressource wird nämlich das produktive Wechselspiel mit dem ‚Anderen‘ in sozialer, linguistischer und medialer Hinsicht erachtet.

7 In dieser Hinsicht verweist der Autor selbst auf Aleida Assmann, „Metafore, modelli e mediatori della memoria“. In: Elena Agazzi / Vita Fortunati (Hgg.), *Memoria e saperi. Percorsi transdisciplinari*. Roma 2007, S. 511–530.